

Spitz auf Knopf

Als Präsident Reinhold am Morgen des entscheidenden Tages in den Spiegel sah, entdeckte er einen Pickel unter seinem linken Nasenloch. Er war über Nacht entstanden und glänzte wie ein Bonbon. Die Haut spannte, und die Stelle tat teuflisch weh. Da der Pickel nicht greifbar war und das Herumdücken nichts half, kam Präsident Reinhold nicht umhin, ihn zu ertragen und sein Verschwinden abzuwarten.

»Ausgerechnet heute«, fluchte er in sein Spiegelbild, »wo ich tausendmal fotografiert werde! Aus Gesichtsbüchern wird dieses Unding herausleuchten.«

Der Chauffeur brachte ihn eine halbe Stunde später zum Regierungsgebäude, wo er von den Ministern für Auswärtiges und Verteidigung empfangen wurde. Mit einem kleinen Flugzeug gelangten sie zu einem Gutshof im Niemandsland. Hier sollte das Treffen mit König Bodo stattfinden. Es stand Spitz auf Knopf. Es sei die »letzte Chance« für das Nachbarland, den Krieg doch noch abzuwenden – so hatte es Präsident Reinhold zumindest bei seiner gestrigen Pressekonferenz formuliert.

Hier, vor dem idyllischen Schlösschen, warteten schon jede Menge Journalisten und Fotografen, die sich sofort auf die Politiker stürzten. Die einen versuchten, aus Präsident Reinhold Hintergrundinformationen zu entlocken, die anderen zogen sein Gesicht schamlos nah ans Auge des Betrachters, als gelte es, eine Landkarte seiner Haut zu fertigen. Der Präsident, sonst ein Virtuose im Umgang mit den Medien, hatte heute Mühe, griffige Sätze zu formulieren, denn das Fotoklicken und Kameranarren zog seine Konzentration auf den glühenden Pickel unter dem linken Nasenloch. Er war erfahren genug, um zu wissen, wie rasch aus einem stahlharten Präsidentengesicht das traurige Antlitz eines dermatologischen Problemfalles werden kann.

Endlich war noch einmal bekräftigt, wie ernst die politische Lage sei, und dass man auf den Landstrich am Mühlengrund auf keinen Fall verzichten werde; notfalls sei Waffengewalt nötig. Dann befreite man sich aus dem Ring der Presseleute und begab sich in den Konferenzraum: ein altes herrschaftliches Jagdzimmer.

Hier schritten bereits zwei Diplomaten aus dem Nachbarreich auf und ab. Nur König Bodo fehlte noch. Es hieß, er sei noch in Interviews auf der anderen Seite des Gebäudes verwickelt.

Die Parteivertreter sahen sich nur widerwillig in die Augen. Die kurzen Blickkontakte waren aufgeladen von Wut und Verachtung. Das kleine Quäntchen Höflichkeit, das man aufbrachte, verwendete man auf flüchtiges Händeschütteln. Dann setzten sich die Herrschaften und begannen, geschäftig in ihren Unterlagen zu wühlen. Präsident Reinhold nahm einen Filzstift in die Hand, verschränkte die Arme und zupfte an seiner Nase herum, natürlich mit der Absicht, seinen Pickel so gut wie möglich zu verdecken.

Endlich kam König Bodo herein. Während seine Begleiter sofort aufsprangen und einen Stuhl für ihn zurechtrückten, bewegte sich die Gegenseite kein bisschen. Schließlich streckte Präsident Reinhold seine Hand über den Konferenztisch, um dem König wenigstens die gleiche Höflichkeit zuteilwerden zu lassen, die man schon seiner Delegation gewährt hatte. Dabei sahen sich die beiden Staatsoberhäupter ins Gesicht. Und beide erstarrten vor Schreck, denn auch König Bodo hatte einen knallroten Pickel unter der Nase – und zwar unter dem rechten Nasenloch.

Auszug aus dem Band: Rolf Stemmler: Kleinviehmist - Geschichten und Satiren

Spielberg-Verlag www.spielberg-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Der König begann unverzüglich zu grinsen. Nicht aus Spott, nicht aus Herablassung, einzig, weil er diesen Zufall witzig fand. Dieses Grinsen strahlte so ungefiltert über das königliche Gesicht, dass es bei Präsident Reinhold so herzensrein ankam, wie es war. Und er konnte nicht anders, als das Grinsen zu erwidern.

Die übrigen Teilnehmer hatten davon nichts bemerkt, weil sie noch immer in ihren Arbeitsmappen lasen. Und auch die beiden Pickelträger kehrten sofort zu ihren ernsten Mienen zurück. Doch während der harten Verhandlungen, die schließlich in Gang kamen, blieb es für die Oberhäupter schwer, diesen kurzen Augenblick zu ignorieren. Mit jedem Schlagabtausch verweichelten die Positionen; die gegnerischen Argumente wurden nachvollziehbar und konnten nicht mehr so leicht abgetan werden. Am Ende, auch wenn es einigen Verhandlungsteilnehmern nicht passte, fand man einen überraschend simplen Kompromiss: Man wollte das strittige Landstück aufteilen.

Die Medien wurden in den Raum gelassen. Präsident Reinhold und König Bodo traten vor die Mikrofone und Kameras. Ihre Schritte waren fest und selbstbewusst, denn jeder wusste, dass der andere den gleichen Makel zur Schau stellte. Sie verkündeten, nach langen und zähen Verhandlungen habe der Krieg gerade noch abgewendet werden können. Dann rückten sie zum Pressefoto zusammen. Während sie heftig die Hände schüttelten, spielte ein gnädiges Diplomatenlächeln über ihre Lippen. Und darüber blinkten knallrote Johannisbeeren.

Noch heute kann man sie in den einschlägigen Geschichtsbüchern bewundern. Welche Rolle sie spielten, war bislang unbekannt.